

Die Kohlennot in Wien.

Zu wenig Zufuhr von Kohlen nach Wien.

Die Kohlennot hält an wie der strenge Winter. Auch an dem gestrigen bitterkalten Tage waren es Zehntausende, die stundenlang vor den wenigen Verteilungsstellen harren, um einige Kilogramm Kohlen zu ergattern, damit wenigstens am Sonntag der häusliche Herd nicht kalt bleibe. Die Szenen, die sich dabei abspielen, lassen das furchtbare Unrecht erkennen, das an den breiten Massen verübt wird, indem man ihnen das Letzte nimmt, was ihnen noch blieb, die Möglichkeit der Häuslichkeit. Das geschieht aber, wenn es dem Arbeiter, dem kleinen Beamten, Angestellten und Bediensteten, dem kleinen Gewerksmann auch so unendlich schwer gemacht wird, daß er zu Kohlen kommt. Tag um Tag stundenlang um wenige Kilogramm Kohlen ringen zu müssen, die Gesundheit dafür aufs Spiel setzen zu müssen, das ist der Zustand, der nun schon volle vier Wochen anhält. Jeder empfindet, daß dieser Zustand auf die Dauer unerträglich wird. Er muß geändert werden.

Wir haben schon die Mängel der Verteilungsorganisation aufgezeigt und auch die Ursachen, als die zu erkennen sind die geringen Zufuhren auf der einen Seite, der Mangel an Fuhrwerk und Pferden auf der anderen Seite. Diesem Mangel sollte durch die Heranziehung von Hof- und Militärfuhrwerk abgeholfen werden. So weit dieses freigemacht wurde, hat es auch, zumeist freilich an einzelne private Besteller, Kohlen abgeliefert. Weniger bedacht wurden die eigentlichen Kohlenverteilungsstellen, die Kleinhändler. Aber selbst wenn alles Militär- und Hoffuhrwerk in den Dienst gestellt würde, so kann es erst dann besser werden, wenn nach Wien genug Kohlen geführt werden. Das geschieht aber nicht. Wir alle wissen, welchen Hochdrucks der gesamten Wiener Öffentlichkeit es bedurft hätte, um den heute so beschränkten Straßenbahnverkehr aufrecht zu erhalten — es scheint fast, daß es nur mit gleichem Hochdruck erreicht werden wird, daß auch genug Hausbrandkohlen und Industriekohlen nach Wien kommen. Große Lemter mit Hunderten von Beamten sind ohne Kohlen und frierend stehen auch viele Arbeiter in den Betrieben. Nicht nur daheim, auch bei der Arbeit müssen sie frieren. Haben sich größere Unternehmungen unter großen Opfern schon das Fuhrwerk gesichert, haben sie sich auch schon „Lawefungen“ ergattert, so kann es ihnen noch immer geschehen, daß sie auf den Kohlenlagerplatz bei den Bahnen kommen und keine Kohlen erhalten, einfach darum, weil keine Kohlen da sind, weil der Zuschub zu gering ist.

Das Wichtigste ist, daß nicht nur für die Elektrizitätswerke, daß überhaupt mehr Kohlen nach Wien zugeschoben werden. Hier ist der Hebel anzusetzen. Wenn der ganze tägliche Zuschub zu einem für Groß- und Kleinhandel eingerichteten Kohlenlagerplatz nicht einmal hinreicht, um allen um Kohlen Angestellten wenigstens auf einige Tage hinaus Kohlen zu sichern, wenn man diesen Menschen stundenlanges geduldiges Harren damit lohnen muß, daß man ihnen 12½ oder 25 Kilogramm Kohlen gegen volle Bezahlung zuwägt, so zeigt das, daß zu wenig Kohlen nach Wien kommen. Man vergesse nicht, daß der ganze tägliche Zuschub an die Tausende Einzelkäufer verteilt wird, daß für Abfuhr von Kohlen im großen überhaupt nichts übrig bleibt, daß also selbst dann, wenn genug Fuhrwerk da wäre und die Straßen Wiens besser fahrbar wären, keine Kohlen da wären, um verführt zu werden. Von dem größten Lagerplatz der Gemeinde Wien, dem in Jänshaus, sind seit vierzehn Tagen keine Kohlen im großen ausgeführt worden.

Das beweist: Es sind zu wenig Kohlen da. Ist das aber erkannt, dann gibt es nur eines: Kohlen herbeischaffen! Darauf muß die Kraft zunächst eingestellt werden. Das ist zu fordern und das fordern wir darum. Mehr Kohlen nach Wien, dann kann das vieltausendfache Leid gemildert werden. Solange Kohlen fehlen, gibt es kalte Herde, werden die furchtbaren Opfer an Geld, Zeit und vor allem an Gesundheit von Zehntausenden Wienern eingefordert werden müssen. Darum vor allem: Kohlen her!